

Zwischen Illusion und Innovation

In
Deutschland

neu denken

Braucht die digitale Gesellschaft
das bedingungslose Grundeinkommen?

WissensWert 20

Inhalt

Meinungsstreit um Mindestsicherung

Das bedingungslose Grundeinkommen spaltet die öffentliche Meinung. Fast jeder zweite Bundesbürger ist dafür.

Der Sozialstaat unter Anpassungsdruck

Passen unsere sozialen Systeme noch zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen des digitalen Zeitalters?

Individuelle Vorsorge statt staatlicher Fürsorge

Das BGE ersetzt alle staatlichen Sozialleistungen und gibt dem Einzelnen mehr Freiheit und Autonomie, sagen die Befürworter.

Zu Risiken und Nebenwirkungen ...

Das Leben ohne ein soziales Netz von Vater Staat ist höchst riskant, warnen die Gegner des bedingungslosen Grundeinkommens.

Reform oder Radikalkur?

Reparieren und schrittweise modernisieren – das halten die einen für den Königsweg in der Sozialpolitik. Andere wollen einen glatten Schnitt.

Kopfrechnen mit dem BGE: 1.000 + 1.000 = 1.500

Nur mit hohen Steuern lässt sich das BGE finanzieren. Kritiker befürchten dadurch wirtschaftliche Fehlanreize.

Kleinklein oder großer Wurf?

Einzelfallgerecht oder egalitär: Im Streit um die soziale Mindestsicherung geht es auch um Fragen der Gerechtigkeit.

Zwischen Minijob und maximaler Selbstverwirklichung

Eröffnet das BGE mehr Chancen auf ein gutes Leben – oder verschärft es die Spaltung der Gesellschaft?

Konzept mit Haken und Ösen

Die Effekte der Mindestsicherung bleiben umstritten – das Restrisiko ist der Mensch. Sein Verhalten ist widersprüchlich und nicht kalkulierbar.

Vogelkunde zum Finale

In der Sozialpolitik gilt wie im richtigen Leben: Nie über das Ziel hinausschießen, mahnt RHI-Vorstandsvorsitzender Rodenstock.





Editorial

Brauchen wir ein bedingungsloses Grundeinkommen? Mit dieser Frage hat sich das Roman Herzog Institut bereits vor zehn Jahren intensiv beschäftigt. Damals suchte man nach Wegen, mehr Menschen wieder in Arbeit zu bringen – etwa über die Senkung der Lohnzusatzkosten. Zurzeit ist die Diskussion um eine Mindestsicherung wieder hochaktuell. Denn vor dem Hintergrund der Digitalisierung sorgen sich viele Menschen um ihren Arbeitsplatz. An ein bedingungsloses Grundeinkommen wird heute die Hoffnung geknüpft, dass es die sozialen Folgen des Strukturwandels erträglicher gestalten könnte.

Die Debatte rührt an fundamentale Fragen unseres Selbstverständnisses: Welche Sehnsüchte stehen hinter dem Traum von einem bedingungslosen Grundeinkommen? Werden die Menschen noch arbeiten wollen, wenn sie materiell abgesichert sind? Oder ist die Mindestsicherung ein Freibrief zum Faulsein? Über all das kann man trefflich streiten. Als Roman Herzog Institut sehen wir uns jedoch der Leitfrage verpflichtet, die unser Namensgeber schon vor über 20 Jahren gestellt hat: »In welcher Gesellschaft wollen wir leben?« Mehr als die formalen und legalistischen Aspekte des bedingungslosen Grundeinkommens interessiert uns vor allem diese gesellschaftliche Perspektive.

Zu unserem [Salonstreitgespräch](#) haben wir zwei Experten eingeladen, die sich seit Jahren mit den sozialpolitischen Konsequenzen eines bedingungslosen Grundeinkommens beschäftigen. Beide stimmen darin überein, dass eine Mindestsicherung zwangsläufig die Abkehr vom Sozialstaat bisheriger Prägung bedeuten muss. Der Wirtschaftswissenschaftler [Thomas Straubhaar](#) hält eine solche Entwicklung für wünschenswert. Er lehnt den auf die Zeit Bismarcks zurückgehenden Sozialstaat

als überholt ab. Sein Konzept basiert darauf, den Einzelnen zu befähigen, die Daseinsvorsorge selbst in die Hand zu nehmen. Als Kritiker kommt der Ökonom und Sozialexperte [Georg Cremer](#) zu Wort. Er sieht den Sozialstaat zu Unrecht diskreditiert und erachtet das bedingungslose Grundeinkommen als den falschen Weg, um unsere sozialen Systeme zu erneuern.

Im Disput zwischen den beiden Wissenschaftlern werden nicht nur ihre unterschiedlichen Standpunkte sichtbar, sondern auch grundlegende Fragen: Das bedingungslose Grundeinkommen fordert unser gewohntes Denken heraus. Es steht einerseits in krassm Gegensatz zu den Werten unserer Arbeitsgesellschaft. Andererseits zwingen uns Automatisierung, Algorithmen und künstliche Intelligenz dazu, Arbeit und gerechte Entlohnung neu zu denken. Dazu kann das Ringen um Reformkonzepte wie das bedingungslose Grundeinkommen wertvolle Ansätze liefern.

Die Ergebnisse des kontroversen und spannenden Streitgesprächs haben wir in einem Wissenswert für Sie zusammengefasst. Nachlesen können Sie die Positionen unserer Experten auch in der aktuellen RHI-Diskussion 32: [Das bedingungslose Grundeinkommen – Zum Für und Wider eines gesellschaftspolitischen Reformkonzepts](#).

Professor Randolph Rodenstock
Vorstandsvorsitzender
des Roman Herzog Instituts e.V.

Meinungsstreit um Mindestsicherung

Ein Einkommen, das jeder lebenslang vom Staat erhält, Monat für Monat, ohne dafür arbeiten zu müssen – klingt gut, sagen die einen. Die anderen tun die Idee von einem bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) als naive Spinnerei ab. Seit jedoch der technologische Fortschritt unsere tradierten Vorstellungen von Arbeit infrage stellt, ist Bewegung in die Debatte gekommen. Jüngsten Umfragen zufolge wünschen sich 40 Prozent der Bundesbürger eine soziale Grundsicherung für alle. Politiker, Wissenschaftler, Wirtschaftsexperten und Unternehmer diskutieren über unterschiedliche Grundeinkommensmodelle.

Das Roman Herzog Institut (RHI) stellt in seiner jüngsten Publikation das BGE-Konzept des renommierten Ökonomen Thomas Straubhaar vor und lässt mit dem ehemaligen Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes Georg Cremer einen prominenten Kritiker zu Wort kommen. Beim [RHI-Salonstreitgespräch am 10. April 2019](#) trafen beide Experten persönlich aufeinander, um das Für und Wider dieses gesellschaftspolitischen Reformkonzepts zu diskutieren – vor und mit dem Publikum. Das hatte sich allerdings schon zu Beginn der Veranstaltung auf eine Meinung festgelegt und sich in einer Abstimmung unisono gegen das bedingungslose Grundeinkommen ausgesprochen.



Gastgeber Prof. Randolph Rodenstock: »Die Debatte um das BGE zeigt, dass wir alte Glaubenssätze hinterfragen müssen – ganz unabhängig davon, ob man dafür oder dagegen ist.«



Der Sozialstaat unter Anpassungsdruck

»Was ist neu an der Diskussion um das BGE und warum sehen viele jetzt den richtigen Zeitpunkt dafür gekommen?«, wollte RHI-Vorstandsvorsitzender Randolph Rodenstock von seinen Gästen wissen. »Auch wenn die Anwesenden hier das anders sehen: Die Zeit ist reif!«, beharrte Straubhaar. Den Sozialstaat klassischer Prägung, der von den Lohnbeiträgen der abhängig Beschäftigten finanziert wird, hält er für überholt: Zum einen haben sich Erwerbsbiografien verändert und der Typus des Arbeitnehmers, der 45 Jahre lang kontinuierlich in die Rentenversicherung einzahlt, ist heute eher die Ausnahme als die Regel. Zum anderen sei es längst überfällig, die Sozialversicherung auf alle Beschäftigten auszudehnen, also auch auf Selbstständige und Beamte.

Vor allem aber hat die Arbeitswelt selbst sich gewandelt. In der »Datenökonomie« wird die Wertschöpfung nicht mehr allein von Menschen erbracht, sondern auch von Maschinen und Robotern. Straubhaars Konzept sieht vor, das gesamte Produktionsergebnis an der Quelle zu erfassen und einheitlich zu besteuern. Davon könne der Staat seine sozialen Aufgaben bestreiten – und somit das bedingungslose Grundeinkommen finanzieren.

Individuelle Vorsorge statt staatlicher Fürsorge

Sein System ist einfach und transparent, davon ist der Volkswirt überzeugt. Das bisherige Nebeneinander von Steuern, Sozialbeiträgen, staatlicher Unterstützung und Versicherungsleistungen will er abschaffen. Stattdessen soll jeder Bürger zeitlebens ein monatliches Grundeinkommen erhalten. Davon muss er zwar noch Beiträge zur Krankenversicherung entrichten, jedoch nicht mehr in die Arbeitslosen- und Rentenversicherung einzahlen. Leistungen wie Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, Kinder- oder Wohngeld gibt es dann allerdings nicht mehr.

Diese Abkehr vom bisherigen Sozialstaat erfordert ein Umdenken, räumte Straubhaar ein. »Für einen Calvinisten aus dem Berner Oberland ist es auch nicht so einfach zu sagen: Wir brauchen ein bedingungsloses Grundeinkommen«, witzelte er in Anspielung auf seine Schweizer Wurzeln. Für die Mindestsicherung spricht seiner Ansicht nach aber auch, dass sie Bedürftigkeitsprüfungen überflüssig macht und dem Einzelnen mehr Eigenverantwortung abverlangt: »Es widerstrebt meinem liberalen Geist, wenn der Staat soziale Leistungen an bestimmte Bedingungen koppelt. Wir müssen Menschen dazu befähigen, selbst mit Brüchen in ihrem Leben fertigzuwerden, ohne dass sie gleich in existenzielle Not geraten.«

Zu Risiken und Nebenwirkungen ...

»Der Sozialstaat ist kein paternalistisches Monster, das uns bevormundet«, entgegnete Georg Cremer, Sozialexperte und ebenfalls Mitglied der Ökonomenzunft. Einen so radikalen Bruch mit dem Sozialstaat hält er für höchst problematisch: Wenn das gesamte Sozialbudget zur Finanzierung des Grundeinkommens eingesetzt werden würde, gäbe es kein gesetzliches Rentensystem mehr. Wie aber soll der Übergang im Rentensystem bewältigt werden? Dazu hätten die Befürworter keine Vorschläge. Der Alleinstehende, der von 1.000 Euro eine private Krankenversicherung zahlen müsse, hätte weniger Geld zur Verfügung als den heutigen Hartz-IV-Satz. In München beispielsweise fehlten ihm dann 190 Euro zum Leben. Da werde sich die große Freiheit, die als Folge des BGE verkündet wird, nicht einstellen. Auch könne der Staat andere wichtige soziale Aufgaben nicht mehr erfüllen – etwa die Unterstützung pflegebedürftiger Menschen oder in der Kinder- und Jugendhilfe.

Als unzumutbare Härte sieht Cremer auch an, dass Beschäftigte, wenn sie ihren Job verlieren, vom ersten Tag der Arbeitslosigkeit an auf das Niveau des BGE zurückfallen; Arbeitslosengeld gäbe es dann nämlich nicht mehr. »Von den 40 Prozent Befürwortern würden wahrscheinlich etliche umschwenken, wenn sie wüssten, was da auf sie zukommt«, mutmaßt er. Ihn stört an der Diskussion, dass das bedingungslose Grundeinkommen heute oft als alternativlos dargestellt wird. Es sei kein Allheilmittel für alle Herausforderungen durch den digitalen und demografischen Wandel. »Das bedingungslose Grundeinkommen ist die falsche Antwort auf richtige Fragen«, lautet sein Urteil.



Prof. Dr. Georg Cremer lehrt Volkswirtschaftslehre an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Von 2000 bis 2017 war er Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes.



Prof. Dr. Thomas Straubhaar ist Professor für Internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Universität Hamburg. Von 1999 bis 2014 leitete er das Hamburgische WeltWirtschafts-Institut HWWI.

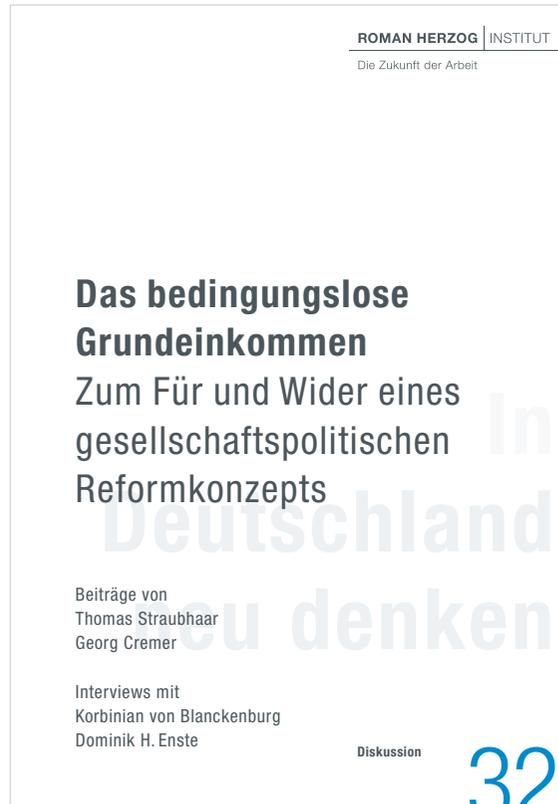
6

Reform oder Radikalkur?

Doch was ist schon richtig oder falsch, gerecht oder ungerecht, wenn es um Fragen der Umverteilung geht? Gastgeber Rodenstock empfahl, strategisch zu denken und drei Aspekte zu berücksichtigen: Was wollen wir erreichen, was müssen wir dafür tun, was können wir (uns) leisten? Über das *Wollen* konnten sich die beiden Experten noch einigen: Beide halten eine Anpassung unserer sozialen Systeme an die demografische und gesellschaftliche Entwicklung für dringend geboten.

Über das *Müssen*, nämlich die zu ergreifenden Maßnahmen, gingen die Meinungen jedoch auseinander: Während Cremer für eine ambitionierte Reform der bestehenden Systeme plädiert, verlangt Straubhaar einen radikalen Schnitt: »Das ist ja so, als würde man Zahnschmerzen haben, den nötigen Zahnarztbesuch aber aufschieben. Irgendwann ist es dann für eine Reparatur zu spät!«. Sein Motto: Statt ex post zu reparieren, lieber ex ante ermächtigen.

Auch in puncto *Können* fand sich kein Konsens: »Bevor man alles Bisherige diskreditiert und über Bord wirft, sollte man erst einmal detailliert Kosten und Nutzen gegeneinander abwägen«, forderte Cremer. Doch die Zeit der Kalkulierbarkeit ist laut Straubhaar endgültig vorbei – heute könne niemand mehr vorhersagen, wie sich Wirtschaft, Gesellschaft und technologischer Fortschritt in den nächsten zehn bis 20 Jahren entwickeln.



Einkommen vom Staat in Höhe des Existenzminimums – ohne Bedingung, ohne Gegenleistung, für alle ein Leben lang. Kann das funktionieren? [Mehr.](#)

Kopfrechnen mit dem BGE: 1.000 + 1.000 = 1.500

Berechnungen – vor allem was die Finanzierung des BGE betrifft – sorgen indes für das meiste Kopferbrechen bei den Experten. Laut Straubhaar ist es eine politische Entscheidung, die konkrete Höhe des bedingungslosen Grundeinkommens festzusetzen. Für realistisch hält der Wirtschaftsexperte einen Wert zwischen der heutigen Grundsicherung (vulgo: Hartz IV) und einem Betrag von 1.000 Euro monatlich. Mit einer Flat Tax von 50 Prozent könne der Staat das finanzieren.

Allerdings – so sein Zugeständnis an die Kritiker – hätte er dann keine finanziellen Spielräume mehr für soziale Aufgaben. Außerdem bedeutet ein solcher Steuersatz: Von jedem Euro, der über das steuerfreie Grundeinkommen hinaus verdient wird, bleiben dem Einzelnen nur 50 Cent übrig. Nach Ansicht von Kritikern mindert das den Anreiz, eine steuerpflichtige Beschäftigung aufzunehmen und fördert Schwarzarbeit. Straubhaar zufolge sind Menschen jedoch durchaus bereit, auch hohe Steuern zu zahlen, wenn und solange sie diese als gerecht und fair empfinden. Unser heutiges Steuersystem, das hochkomplex und undurchsichtig ist, würde Strategien zur Steuervermeidung erst recht fördern. Sein System sei dagegen radikal einfach.

7

Unternehmerin und Publizistin Cécile Prinzbach kritisiert die unterschiedlichen Menschenbilder der beiden Diskutanten und sieht weiteren Klärungsbedarf in der Debatte um das BGE.



Widerspricht energisch: Franz Ruland, ehemaliger Geschäftsführer des Verbandes der Deutschen Rentenversicherungsträger.



Dominik H. Enste, Leiter der IW Akademie: »Gegen das bedingungslose Grundeinkommen spricht vor allem die Bedingungslosigkeit.«



Kleinklein oder großer Wurf?

In dieser radikalen Vereinfachung sehen Gegner des BGE aber eine Schwäche. Ist es gerecht, wenn alle Bürger steuerlich gesehen über einen Kamm geschoren werden? Entstehen dadurch nicht neue Ungerechtigkeiten und soziale Härten? »Ein radikal einfaches System ist oft auch radikal ungerecht«, ist Cremer überzeugt. Das heutige differenzierte System von Bedarfszuschlägen hält er dagegen für einzelfallgerecht. – »Heute ist jeder ein Einzelfall, und genau das treibt unser System an seine Grenzen«, entgegnete Straubhaar. Die zunehmende Individualisierung erschwere es geradezu, Sozialpolitik für das große Ganze zu machen. Einzelfallgerechte Sozialpolitik trage tendenziell dazu bei, den Status quo zu zementieren.

Als Beispiel führte er die Situation auf dem Wohnungsmarkt an: Sozialtransfers wie das Wohngeld helfen nur scheinbar, auf die aktuellen Herausforderungen durch Wohnungsnot und teure Mieten zu reagieren. Denn sie stopfen zwar Löcher, treiben jedoch die Mieten weiter in die Höhe und setzen nicht an den strukturellen Ursachen an.

Statt das bestehende System mit Geld um jeden Preis zu erhalten, müsse man den Problemen offensiv zu Leibe rücken. »Seit Jahrzehnten diskutieren wir und es kommt nur Stückwerk dabei heraus«, kritisierte Straubhaar. – »Was Sie Stückwerk nennen, heißt für mich: Unsere sozialen Systeme auf Sicht fahren und in überschaubaren Schritten reformieren, durchaus orientiert an ambitionierten Zielen«, mahnte Cremer.



https://twitter.com/rhi_institut



Zwischen Minijob und maximaler Selbstverwirklichung

Was bringt das bedingungslose Grundeinkommen dem Einzelnen? Wer profitiert davon – und wer nicht? Befürworter wie der Ökonom Straubhaar sind überzeugt, dass die meisten Beschäftigten in der digitalen Zukunft nicht nur weniger arbeiten müssen, sondern auch weniger arbeiten wollen. Dieser Trend lässt sich schon heute feststellen, vor allem bei jüngeren Arbeitnehmern, Männern und bei den Besserqualifizierten. Dass hier das wirtschaftlich Notwendige mit dem gesellschaftlich Erwünschten zusammenfällt, hält er für eine erfreuliche Entwicklung. In den heutigen Rentnern sieht er die Prototypen der künftigen BGE-Generation: Zwischen Ehrenamt und Minijob, Gartenarbeit und Golfplatz wissen die »jungen Alten« laut Straubhaar durchaus etwas Sinnvolles mit ihrer Zeit anzufangen.

Weniger optimistisch beurteilt Cremer die gesellschaftlichen Folgen des Grundeinkommens: Es drohe als »Stilllegungsprämie für die »Überflüssigen« missverstanden zu werden. Auf dem Höhepunkt der Arbeitslosigkeit Mitte der 2000er Jahre sei dieses Unwort in vieler Munde gewesen. Der Sozialexperte fürchtet, dass sich die digitale Gesellschaft aufspaltet in die »Produktiven« und diejenigen, die vom technologischen Fortschritt zunehmend abgehängt werden. Ziel müsse aber sein, auch für Geringqualifizierte die Chancen auf Beschäftigung zu sichern und ihnen die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.



Mit der Reihe »Impulsbörse« lassen wir zu unterschiedlichen Themen Befürworter und Gegner zu Wort kommen. Unser Ziel ist es, im Dialog zu bleiben.



Konzept mit Haken und Ösen

Cremer befürchtet, dass es durch das BGE zu weitreichenden Qualifizierungsdefiziten kommen könnte. So würde etwa Kindern aus bildungsfernen Familien der Zugang zu frühkindlicher Bildung erschwert, wenn ihre Eltern vom bedingungslosen Grundeinkommen leben und den Kitabesuch in vollem Umfang selbst bezahlen müssten. »Schon allein dafür brauchen wir ein Sozialbudget!«, forderte der Experte. – »Ich überlasse es dem Einzelnen, was er mit dem Geld tut«, entgegnete Straubhaar.

Letztlich geht es bei der Diskussion um das BGE immer auch um das zugrunde liegende Menschenbild: Ist es liberal, idealistisch oder schlichtweg naiv zu glauben, dass jeder eigenverantwortlich über sein Schicksal entscheiden kann? Das Publikum äußerte sich in der abschließenden Diskussionsrunde eher skeptisch: Wie groß ist überhaupt unsere Bereitschaft, etwas bedingungslos – ohne jegliche Gegenleistung – zu geben? Wie solidarisch sind wir mit unseren Mitmenschen, wenn es ums liebe Geld geht? Ist das bedingungslose Grundeinkommen mit unseren Vorstellungen von Leistungsgerechtigkeit vereinbar?

Grundsätzlich bleibt die Gerechtigkeitsfrage wohl die Achillesferse bei der Akzeptanz des bedingungslosen Grundeinkommens: »Es ist gefährlich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, wenn viele Menschen glauben, zu viel zu zahlen oder zu wenig zu bekommen. Das könnte das Problem des BGE werden«, urteilte Cremer.

ROMAN HERZOG | INSTITUT
Die Zukunft der Arbeit

Aufbruch oder Abbruch? Trends und Perspektiven der Arbeitsgesellschaft

Holger Bonin
Martina Heßler

Diskussion **31**

Digitalisierung und künstliche Intelligenz verunsichern viele in Wirtschaft und Gesellschaft. Doch die gute Nachricht ist: Die Arbeitsgesellschaft steht nicht vor dem Aus. [Mehr](#).

Vogelkunde zum Finale

Fair im Umgang, hart in der Sache – über den Verlauf der Diskussion zeigte sich RHI-Vorstandsvorsitzender Rodenstock angenehm überrascht. Dies sei keine Selbstverständlichkeit in einer Zeit, in der die Streitkultur immer seltener gesittet gepflegt wird. Es gehe in politischen Auseinandersetzungen oft weniger um die Klarheit von Positionen als vielmehr um die Beeinflussung von Emotionen.

Auch beim Thema »bedingungsloses Grundeinkommen« werde häufig nur auf die Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen abgehoben, ohne die Auswirkungen für den Einzelnen und für die Gesellschaft deutlich zu benennen. Er warte daher vor sozialpolitischem Aktionismus in der Frage des bedingungslosen Grundeinkommens:

»Wir müssen aufpassen, dass wir nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen – vor allem, wenn wir nicht wissen, wo sie sind und wie zahlreich sie sind«, so Rodenstock. »Die Debatte zeigt aber, dass Reformen dringend nötig sind, da sich die Bedingungen von Erwerbsarbeit in der digitalen Zukunft verändern werden.«



Bücher statt Blumen – Randolf Rodenstock bedankt sich mit einem seiner Lieblingsbücher: »Alle Roboter-geschichten von Isaac Asimov«.

Tweets Tweets & Antworten Medien



Zwitschern Sie mit uns [@rhi_institut.de](https://twitter.com/rhi_institut.de)

LesensWert

Thomas Staubhaar / Georg Cremer, 2019, [Das bedingungslose Grundeinkommen. Zum Für und Wider eines gesellschaftspolitischen Reformkonzepts](#), RHI-Diskussion, Nr. 32, München

Holger Bonin / Martina Heßler, 2019, [Aufbruch oder Abbruch? Trends und Perspektiven der Arbeitsgesellschaft](#), RHI-Diskussion, Nr. 31, München

Judith Niehues / Anja Katrin Orth, 2018, [Die gespaltene Mitte. Werte, Einstellungen und Sorgen](#), RHI-Diskussion, Nr. 30, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2015, [Was bewegt die Generation von morgen? Sinnsuche in der digitalen Welt](#), RHI-WissensWert, Nr. 10, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2008, [Eine Perspektive für die Soziale Marktwirtschaft? Bedingungsloses Grundeinkommen](#), RHI-Diskussion, Nr. 9, München

Dominik H. Enste, 2008, [Bedingungsloses Grundeinkommen. Traum oder Albtraum?](#), RHI-Information, Nr. 5, München

WissensWerte – bisher erschienen

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2018, [Digitale Disruption? Mythen entlarven, Chancen ergreifen](#), RHI-WissensWert, Nr. 19, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2018, [70 Jahre Soziale Marktwirtschaft. Zwischen Retro-Charme und Aufbruchstimmung](#), RHI-WissensWert, Nr. 18, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2018, [Die Mittelschicht in Deutschland. Wirtschaftliches Kraftfeld oder sozialer Krisenherd?](#), RHI-WissensWert, Nr. 17, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2017, [Arbeit, Werte, Zukunft. In welcher Gesellschaft wollen wir leben?](#), RHI-WissensWert, Nr. 16, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2017, [Wie gerecht ist Deutschland? Argumente für die Gerechtigkeitsdebatte](#), RHI-WissensWert, Nr. 15, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2017, [Blick zurück nach vorn. 15 Jahre Roman Herzog Institut](#), RHI-WissensWert, Nr. 14, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2016, [Werte im Wettbewerb](#), RHI-WissensWert, Nr. 13, München

Weitere WissensWerte auf www.romanherzoginstitut.de/publikationen

© 2019 Roman Herzog Institut e.V.
(Herausgeber)

Kontakt:

Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff
Geschäftsführerin
Roman Herzog Institut e.V.
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
Telefon 089 551 78-732
Telefax 089 551 78-755
info@romanherzoginstitut.de
www.romanherzoginstitut.de

Redaktion:

Martina Martschin,
Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff,
Dr. Benjamin Scharnagel

Fotos:

© 2019 Roman Herzog Institut e.V.

Die Publikationen des Roman Herzog Instituts sind beim Herausgeber kostenlos erhältlich und können bestellt werden unter www.romanherzoginstitut.de



Zitate aus dieser Publikation sind unter Angabe der Quelle zulässig.